

Die Vermehrung der englischen Schlachtflotte.

Marineminister Churchill hat im Unterhause seine angekündigte Rede zur Begründung des Ergänzungsfloottenetats gehalten. Der Minister sagte u. a.: Die direkte Ursache des Nachtragsetats ist das neue deutsche Flottengezet. Dessen Ziel und Wesen wurden in Deutschland bisher vom Minister nicht erklärt, vom Lande nicht erkannt. Der Charakter des deutschen Gezetes ist nicht die Vermehrung der Linienfahrzeuge, sondern die Vermehrung der

Schlachtbereitschaft der Schiffe aller Klassen.

die unmittelbar zu allen Jahreszeiten verfügbar sein werden. Ein drittes Geschwader aus acht Schlachtschiffen wird geschaffen und in voller Besatzung als ein Teil der aktiven Schlachtflotte erhalten werden. Vor dem neuen Gezet stand die aktive Schlachtflotte aus 17 Schlachtschiffen, vier Schlachtkreuzern und zwölf kleinen Kreuzern. In naher Zukunft wird die aktive Flotte aus 25 Schlachtschiffen, acht Schlachtkreuzern und 18 kleinen Kreuzern bestehen, und während jetzt nach dem geltenden deutschen Rekrutierungssystem die deutsche Flotte im Winter weniger Bewegungskraft besitzt als im Sommer, wird sie kraft des neuen Gezetes nicht nur verstärkt, sondern

viel schneller verfügbar

sein. Ungefähr vier Fünftel der gesamten deutschen Seemacht würden ständig im Dienst und in voller Kriegsbereitschaft gehalten. Eine solche Vorbereitung wäre bemerkenswert und, soweit er es feststellen könnte, gäbe es kein ähnliches Beispiel in dem bisherigen Verhalten der modernen Seemächte. Die Anbahnung, die England infolge der deutschen Rüstungen zu tragen haben würde, würde eine lange und langsame sein, und keine Hilfe könne von einer überführten ziellosen Handlungsweise gewonnen werden. England müsse

von den deutschen Nachbarn lernen,

bei denen die Flottenpolitik unerschütterlich auf ihr Ziel losgeht. „Wir müssen“, fuhr der Minister fort, „einen großen Überhalt an Stärke haben, der sofort bereit steht.“ Es ist deshalb vorgezogen, weitere Unterseeboote zu bauen und der Bau von leichten Kreuzern ist beschleunigt worden. Die Vermehrung der Streikraft der deutschen Flotte, wie sie durch das deutsche Flottengezet festgelegt ist, zieht eine Reorganisation der englischen Streikräfte nach sich, um den notwendigen Sicherheitsüberhalt zu erhalten. Demgemäß wird vom Jahre 1914 an England fünf Schlachtschiffgeschwader haben von im ganzen 41 Schlachtschiffen. Die vorgezogenen Maßnahmen würden nach Ansicht der Admiralsität den Bedürfnissen von 1914 bis 1915 angemessen sein. Die Regierung habe beschlossen, sechs ältere Schlachtschiffe aus dem Mittelmeer zurückzuführen und sie durch vier moderne Schlachtschiffe zu ersetzen. In jedem Falle werde England alles daran setzen, um seine

Überlegenheit zur See

ausrecht zu erhalten. — Aber die Rede des Ministers entspann sich nun eine kurze Debatte, aus der die Ausführungen des ehemaligen (unpolitischen) Premierministers und früheren Führers der Unionisten, Lord Balfour, besonders Interesse beanspruchten. Balfour sagte u. a., mit nur geringer Mittelausdehnung und feiner überlegener Bewehrung sei Österreich jetzt im Begriffe, eine der stärksten Seemächte der Welt zu werden, er wisse nicht genau, auf welche Umgebung hin. Das sei eine Tatsache von größter Bedeutung. Jeder würde zugestehen, daß das

keine angenehme Aussicht für Europa sei. Aber er hoffe, daß, wenn England seine Schuldigkeit tue, es den Frieden erhalten würde, obgleich er sich nicht weiter verhehlen wolle, daß ein moderner Friede fast ebenso kostspielig sei, als ein Krieg in früheren Zeiten, aber allerdings immer noch viel billiger als ein moderner Krieg. „Meine Hoffnung auf den Frieden“, fuhr Balfour fort, „ist jedoch auf die Tatsache ge-

gründet, daß ein moderner Krieg, insbesondere ein alles umfassender Krieg, ein so niederwertiges Unglück sein würde, daß der unüberlegteste Staatsmann erschreckt vor der Aussicht auf ihn zurückweichen würde. Ich lege daher einen großen Wert und eine große Wichtigkeit auf die Art und Weise, in welcher die Großmächte jetzt im Begriffe sind, sich zusammenzuschließen. Ich kann mir nicht denken, daß irgendeine der Mächte so von Sinnen ist, Bündnisse zu schließen, die sie in einen

Angriffskrieg

verwickeln könnten, in einer Sache, in der sie überhaupt keinen Streitgrund hat. Ich nehme an, daß in der Menschheit noch genügend Vernunft übriggeblieben ist, um sicherzustellen, daß diese Organisationen von Mächten lediglich auf der Grundlage der Verteidigung stehen.“ — Der Ergänzungsetat wurde mit 291 gegen 42 Stimmen angenommen. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß die Regierung für die Beratung der Mehrforderungen sehr geschickt den Zeitpunkt nach den Flottenmandatern gewählt hat. Diese haben nämlich ergeben, daß sehr wohl eine Flotte (die deutsche!) in der Lage sei,

umfangreiche Truppenlandungen an Englands Küste

vorzunehmen. Augenzeugen behaupten, daß die Mandate darauf eingerichtet waren, Stimmung für eine Flottenvermehrung zu machen. Eigenartig genug verlief das Mandat. Die rote (seindliche) Flotte hat nämlich bei Nacht und Nebel in 4 Stunden 28 000 Mann ausgeschifft. Als dann die blaue Flotte nahte, opferte die rote einen Teil ihrer Schiffe, um mit dem Rest zu fliehen. Die 28 000 Mann überließ man ihrem Schicksal. Und mit diesem unumgänglichen Scheitern begründet man die großen Mehrforderungen. Ganz England ist wieder einmal überzeugt, daß ein Überfall durch deutsche Kriegsschiffe, die durch Zeppelin-Luftschiffe unterstützt werden, zu den leichtesten und natürlichsten Dingen von der Welt gehört. Kein Mensch redet mehr von Verständigung, sondern alles ist erfüllt von dem Gedanken an schnelle und gewaltige Rüstungen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf der Nordlandreise wieder in Bergen eingetroffen. Das Wetter hat sich wieder aufgelockert. Der Konrad wird daher Ausflüge ins Innere des Landes unternehmen.

* Das von mehreren Blättern verbreitete Gerücht von einer Erkrankung des Reichsfanzlers v. Bethmann-Hollweg deslätigt sich nicht. Der Kanzler weilt gegenwärtig auf seinem Gute Hohenfinow und wird sich voraussichtlich Anfang August zum Kurgebrauch nach Bad Gastein begeben.

* An Zölle und Reichsteuern sind im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1912 rund 32 Mill. M. weniger angekommen als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Grund hierfür ist der Ausfall an Getreidezölle und Zuckersteuer. Die Getreidezölle brachten 20 Mill. M. weniger — darunter 12 Mill. M. Mehrertrugungen aus Getreideeinfuhrzölle — die Zuckersteuer 12 Mill. M. weniger. Mit derartigen Ausfällen ist bei der Staatsausstellung gerechnet. Für die Zuckersteuer sind für das gesamte Jahr 26 1/2 Mill. M. für Zölle 34 1/2 Mill. M. weniger eingezahlt, als die Einnahmen des Vorjahres betrug. Ob der Unterschied der Einnahmen zwischen 1911 und 1912 noch größer wird, als im Etatvoranschlag angenommen, wird von der Weiterentwicklung der Ernte abhängen.

* Die Überführung des unter Spionageverdacht stehenden russischen Hauptmanns Koste-witsch nach Leipzig hat nunmehr stattgefunden. Der russische Gesandtenrat in Berlin hatte vor der Abfahrt vom Untersuchungsrichter Sprech-erlaubnis erhalten und den Hauptmann Koste-witsch in Untersuchungsgefängnis besetzt. Koste-witsch hat den Geschäftsträger, ein Telegramm

in seinem Namen an den Zaren Nikolaus zu richten bez. Inhalts, er schwöre auf seine Offiziers Ehre, daß er unschuldig sei. — Durch die bisherige Untersuchung sind jedoch Kostewitsch wie auch der Ingenieur Nikoloff und mehrere andere Mitschuldige bereits der vollendeten Spionage als überführt zu erkennen. Die Verhandlung des Prozesses wird Anfangs September stattfinden.

Norwegen.

* Wie aus Christiania gemeldet wird, hat die Regierung erklärt, künftig unter keiner Bedingung mehr sozialdemokratische Bewerber um Beamtenposten zu berücksichtigen. In der Erklärung, die im Lande gleichermäßen Zustimmung und Gegnerschaft wahrgerufen hat, heißt es u. a.: „Die sozialdemokratische Partei bekämpft die Verteidigung des Vaterlandes, ihre Mitglieder werden daher Angelegenheiten, die diese Verteidigung betreffen, unmöglich unparteiisch beurteilen können.“

Balkanstaaten.

* Die Nachrichten aus Albanien lauten immer eintöniger. Im Bezirk Koffowo haben die Aufständischen, denen sich viele meuternde Offiziere und Soldaten angeschlossen haben, drei Bataillone türkischer Truppen gefangen genommen. In Konstantinopel hofft man noch immer, auf gutlichem Wege die Ruhe wieder herstellen zu können, zumal der neuernannte Großwesir Ahmed Ruchtar (der Vertreter des früheren Kriegsministers, nicht dieser selbst) das Vertrauen der Albanesen besitzt. Indessen beharren diese bei ihrer Forderung der Kammerauflösung, die gleichbedeutend mit einem Sturz des jungtürkischen Komitees und seiner Militärrückkehr wäre. Andern Nachrichten zufolge steht die Bildung des neuen Kabinetts bereits auf Schwierigkeiten. Jedenfalls ist die Lage in der Türkei so verworren, wie in den Apriltagen des Jahres 1909, die den Sturz Abd ul Hamids brachten.

Amerika.

* Der erste Kongreß der neuen Rooseveltischen fortschrittlichen Partei hat in Jackson stattgefunden. Er beschwor die Kandidatur Roosevelt und nahm ein Programm an, das sich für die Aufrechterhaltung der Schutzzölle im Interesse der Industrie und der Arbeiterklasse ausdrückt außer in den Fällen, wo Monopole den Wettbewerb erschweren und der Tarif die Kosten der Lebenshaltung ungebührlich vermehre, auch für das Frauenstimmrecht spricht sich das Programm aus.

* Die Regierung in Washington hat eine Untersuchung der Greuel in den Kautschukwäldern von Peru, die längst durch einen Bericht in England veröffentlicht wurden, angeordnet. Die Angabe des Berichts, wonach in den letzten zwölf Jahren 30 000 bei der Gummigewinnung beschäftigte Indianer zu Tode gemartert worden seien, wird von der peruanischen Regierung angezweifelt. Auch sie hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ufen.

* In der chinesischen Nationalversammlung sind in der Beratung über die Zusammensetzung des künftigen chinesischen Parlamentes bisher folgende Bestimmungen angenommen worden: Das Parlament soll aus zwei Häusern bestehen. In dem Senat soll jede der 22 Provinzen durch zwei Mitglieder vertreten sein. Tibet durch zehn, die Mongolei durch dreißig. Die im Ausland lebenden Chinesen werden sechs Vertreter haben und die Erziehungsgesellschaft acht. Ein Drittel der Senatoren wird alle zwei Jahre neu gewählt werden. — Man sollte sich über die Vertreibung Tibets und der Mongolei nicht den Kopf zerbrechen. Vielleicht wird es zu einer Vertreibung von Tibet und der Mongolei gar nicht mehr kommen aus Gründen, die mit dem russisch-japanisch-englischen Abkommen zusammenhängen.

Bootsunglück bei der deutschen Hochseeflotte.

Unsere Marine, die erst vor wenigen Tagen den Tod dreier Matrosen zu beklagen hatte, die bei dem Zusammenstoß des Torpedoboots

„G 110“ mit dem Minierschiff „Hessen“ ums Leben kamen, hat wiederum den Verlust zweier Kameraden zu betrauern. Das zweite Geschwader der Hochseeflotte, das aus 25 Schiffen besteht, ging am Sonntag früh bei Nidden auf der Kurischen Nehrung vor Anker. Die Offiziere und ein Teil der Mannschaft erhielten Urlaubsurlaub und begaben sich auf Barlassen und Jollen an den Strand. Gegen Abend war die Brandung stärker geworden, so daß sich die Rückkehr der Beurlaubten, die gegen 11 Uhr nachts erfolgte, sehr schwierig gestaltete. Dennoch wurde mit Todesverachtung versucht, die Jollen und Barlassen durch die Brandung zu bringen. Hierbei

senterte eine Jolle

des Schiffes „Thüringen“, die mit vierzehn Offizieren, Unteroffizieren und Marinebeamten besetzt war, in der Brandung. Die am Lande weilenden Offiziere sprangen sofort in die Flut hinein und holten den größten Teil ihrer Kameraden heraus. Sechs Deckoffiziere wurden bewußlos an den Strand gebracht. Die Wiederbelebungsbemühungen hatten zunächst nur bei vieren Erfolg. In völlig erschöpftem Zustande wurden sie auf Wagen geladen und in ein Niddener Hotel gebracht. Hier erhielten sie sich wieder. Zahlmeister v. Thunen und Intendantursekretär Bielow wurden erst später aufgeführt bezug-

tot an den Strand geworfen.

Der größte Teil der Mannschaften mußte in Nidden Quartiere für die Nacht beziehen und wurde am anderen Morgen wieder an Bord der Schiffe gebracht. Eine große Barlasse des Schiffes „Pommern“ wurde von der See auf den Strand getrieben und dabei beschädigt. Einem Torpedoboot gelang es im Laufe des Vormittags, die große Barlasse vom Strande abzuschleppen und sie an die Seite der „Pommern“ zu bringen. Bis in die Mittagsstunden war man damit beschäftigt, das Inventar, das die Barlasse verloren hatte, und das am Strande herumlag, aufzulesen und ihr wieder zuzuführen.

Heer und flotte.

Der militärische Ernteurlaub wird in diesem Jahre so umfangreich wie nie zuvor gemeldet. Der Mangel an Landarbeitern ist so groß, daß die Landbesitzer wegen der bevorstehenden Ernte in die größte Verlegenheit geraten. Auf ministerielle Anordnung hin sollen hundert Mannschaften wie nur irgend möglich zur Leistung von Erntearbeit beurlaubt werden. Es gibt wohl nicht einen einzigen Truppenteil, der nicht hundert bis zweihundert Mann zur Erntearbeit beurlaubt. Die betreffenden Landwirte müssen sich natürlich vorher verpflichten, nicht nur einen angemessenen Lohn zu zahlen, sondern auch für alle Unfälle aufzukommen, die sich während der Arbeit ereignen sollten. Von dem gewährten Lohn fließt ein geringer Teil in die Truppenkassen und dient bei großen Übungen oder während der Mandate zur Beschaffung von Erfrischungen aller Art. Im allgemeinen dauert der Ernteurlaub eines Mannes zehn Tage. Dann wird Ablosung entlassen. Nicht nur zur Kornerte werden militärische Ernteurlauber entsandt, auf Antrag erhalten, soweit der Dienst es zuläßt, Mannschaften auch Urlaub zum Ginterten von Aßen usw. Selbstverständlich erfolgt eine Erntebearbeitung nur auf freie Weidung hin, eine Kommandierung militärischer Ernteurlauber darf nicht stattfinden. Als äußerster Termin der Ernteurlaubsfrist ist der 20. September festgesetzt.

Ein interessantes Verkehlsbauwerk über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Rendsburg wird in der nächsten Zeit begonnen werden. Es handelt sich um die Anlage einer Schwebefähre zwecks Hebung des Perionens- und Wagenverkehrs. Nach den Bauplänen wird die Fähre aus einem Fahrwagen bestehen, der sich durch elektrische Kraft auf einer Laufbahn bewegt und an Drahtseilen eine Fahrbühne zur Aufnahme von Lasten trägt. Die Gesamtbreite der Schwebefähre beträgt sechs Meter. Beim Versagen des elektrischen Stromes kann der Betrieb der Fähre durch Handwinden bewerkstelligt werden.

Siegende Liebe.

Roman von Paul Bihl.
(18.)
Schon am Nachmittag wachte es die ganze Stadt, daß die „Blätter“ mit ihrer Mutter oben in der „Binde“ zur Erholung weile. Von Hans zu Hans ging die Neuigkeit. Jeder sah den andern vielsagend und erklaunt an. Und niemand konnte sich den Grund des Besuchs erklären. Aber kaum war der Nachmittag da, als sich auch schon die ersten Neugierigen einfanden. Sonderbar, was für einen Rasteburst die guten Seelen des Städtchens heute hatten! Fast alle weiblichen Wesen des Orts pilgerten nach und nach hinauf, so daß der dicke Wirt sich ob des alten Geschäftes schmunzelnd die

Schritten, grühten mit ruhiger Freundlichkeit, wer sie grühten, und benahm sich so würdevoll und sicher, als machten sie alljährlich ihre Sommerreise. Geimlich freilich papperte der alten Frau das Herz und sie bangte sich: „Was werden nur die Menschen sagen, wenn sie uns hier so vornehm sitzen sehen!“ Aber Elisabeth nickte ihr beiläufig zu. — „Ärgern sollen sie sich, daß sie herken vor Frid.“ Und ärgern tat sich auch so manche der lieben Frauen, die Wäghel und mit schönen Worten dastanden und sich nach dem Ergehen der beiden Gäste erkundigten; sie ärgerten sich, weil es so ganz anders gekommen war, als man vermutet hatte, denn niemand hätte den beiden getraut, daß sie es in Berlin zu etwas bringen würden. Wäghel und ruhig liegen Mutter und Tochter alles über sich ergeben, bis man sich in das Unabänderliche gefunden hatte.

Frühliche Tage verlebte Elisabeth — vom ersten Sonnenstrahl an war sie auf den Beinen und bei in Wald und Flur umher oder lag räumend oder nachdenklich in ihrer Hängematte — lautlos dem Gesang der Meisen und Finken oder jubelte mit der emporsteigenden Lerche um die Wette. Kaum eine Stunde war sie tagsüber daheim, immer streifte sie umher, wie ein echtes Naturkind, das immer nur dranhin in Gottes reiner Natur sich wohl fühlt. Manchmal leistete der Förster ihr Gesell-

schaft, oft aber geschah es nicht, denn seit der letzten Unterhaltung, in der sie ihm alle Hoffnungen genommen hatte, war er ziemlich wortlos, oft sogar düster und herb — und deshalb hielt er sich meist fern von jeder Gesellschaft. Langsam und doch so schnell gingen die Tage dahin; ehe man es sich verah, war schon die erste Ferienwoche vergangen. Aber Elisabeth erholte sich prächtig. Schon jetzt hatte sie ihre frische Farbe wieder, und die Schwächegefühle blieben vollständig aus. Ihre Stimmung war die beste — keine laute Lustigkeit und ausgelassene Tollheit, wie es ihr in den ersten Tagen der Freiheit manchmal angekommen war — nein, jetzt hatte sie das ruhige Gefühl der inneren Zufriedenheit. — Ein Milles Wäghel des Glückes, das in ihrer Seele lebte, lag auf ihrem Gesicht und verlieh ihr etwas Madonnenhaftes — jetzt gedundete sie an Körper und Seele, jetzt ahnte sie in krummen Bienenstücken, daß das Glück, das höchste, reinste Glück des Welches auch ihr nun bald erschlossen sein würde. Und immer, wo immer sie auch sein mochte, immer dachte sie an ihn, immer wanderten die Gedanken zu ihm, zu ihrem Herzallerliebsten! Sie hatte ihm noch nicht geschrieben — sie wollte sich prüfen, sie wollte mit sich allein sein, ganz allein, um zu erlauschen, was ihre Seele suchte, um zu erfahren, was ihr Herz empfand... und nun war sie sich darüber klar, nun wußte sie, wo allein das Heil für sie war, wo das Glück ihrer Zukunft lag. —

Ja, sie habe ihn! ... Nun wußte sie es klar — und wenn sie nun zurückkam nach Berlin und er sie nun wieder fragte, dann würde sie ihm wortlos in die Arme sinken und ihm angehören als sein Weib, fürs Leben, fürs ganze Leben. In stummer Glückseligkeit lehnte sie dem hohen, heiligen Augenblick dabei. ... Auch Frid freilich dachte immer und immer nur an sie — er fand zu nichts Ruhe, zu nichts Stimmung, und seine Arbeit lag unberührt da — täglich und stündlich wartete er auf den verprochenen Brief — jedem Postboten sah er hoffend entgegen, und immer endete es mit einer Enttäuschung. Endlich ertrug er es nicht mehr — er mußte Gewißheit haben. Er schrieb an den Wirt der „Goldenen Angel“ und erbat umgehende Nachricht, ob die beiden Damen im Städtchen sich beschäufel aufhielten. Schon am nächsten Morgen antwortete der Wirt, daß die Damen oben in der „Binde“ wohnten. Und nun hielt ihn nichts mehr zurück. Sofort setzte er sich auf und fuhr zur Bahn. Am neun Uhr ging der Zug, und um zehn Uhr war er bereit da. Und nun im Elschritt hinauf nach dem Hügel, hinauf nach der „Binde“! Mit schelmischem Lächeln begrüßte ihn der Wirt. — „Die Damen sind im Walde“, jagte er schmunzelnd, und beschrieb ihm dann dem Weg, den er nehmen mußte, um sie zu finden. Dankend eilte er davon.